

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorus, Magdeburg, Berlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Westphal, Magdeburg, Weißhirsche: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprecher-Nummer Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirgeln) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen hierzulande 2 Pfl. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Pfl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 0 Pf. Anzeigengebühr die fünfspaltige Vertikalzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 777.

Nr. 44.

Magdeburg, Dienstag, den 21. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Der arbeitenden Bevölkerung zur Nachricht, daß die Magdeburgische Zeitung zwar dem amtlichen Dresdener Journal jenen verächtlichen Artikel über den Kravall in Löttau und das Schwurgerichtsurteil nachgedruckt, aber bis heute unterlassen hat, ihrem Lesepublikum mitzuteilen, daß die angebliche Schilderung des Thatbestandes (bis auf ganz nebensächliche Umstände) der **Aufлагeschrist entnommen** ist. Die Magdeburgische Zeitung verschweigt ihrem Lesepublikum weiter, daß der Artikel des Dresdener Journals **weder von dem Justizministerium, noch von einem Justizbeamten verfaßt worden** ist. Sonach gehört auch die Magdeburgische Zeitung zu jenen Organen, die im Interesse des Buchhausturmes lügen, die öffentliche Meinung verwirren zu Gunsten der Regierung, zu Ungunsten der Arbeiterschaft. Eine solche Presse mit allen der Arbeiterschaft gefehlich zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, muß Aufgabe aller sein, die menschlich über die Löttauer Ereignisse und das harte Urteil denken. Nun wird zwar die Magdeburgische Zeitung nicht von der arbeitenden Bevölkerung gelesen; aber in ihrem Verlage erscheint der **Central-Anzeiger**, welcher gleichfalls die angeführten Thatsachen **verschweigt**. Dieses Blatt, welches zu wiederholten Malen bei **Lohnbewegungen der Arbeiterschaft Magdeburgs in den Rücken gefallen** ist, wird aber noch viel zu viel von Arbeitern gelesen. Hierauf ist das Augenmerk zu richten. In allen Versammlungen, Vereinen, bei allen Zusammenkünften, in den Haushaltungen ist auf diese Thatsachen zu verweisen. Mühren sich die Arbeiter nicht, lassen sie die wahnwitzigen Handlungen der vorbezeichneten Presse ungesühnt, so wundere sich niemand, wenn diese noch **frecher, noch brutaler** gegen die Arbeiterschaft auftritt. Wer sich dem Kampfe gegen die Lügenpresse nicht anschließt, stählt die Waffen, die gegen die Arbeiterschaft gerichtet werden. —

Heute liegt Bogen 89 vom Roman 'In Reich' und Glied bei.

Die Reaktion.

Die reaktionäre Hochflut schwillt gewaltig an. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht seitens der Konservativen und ihrer Anhängel die wildesten Drohungen gegen die Arbeiterklasse ausgesprochen werden. Bald will man den ländlichen Arbeitern die Freizügigkeit nehmen, die „jungen Bengels“ unter verschärfte Aufsicht stellen, den Kontraktbruch bestrafen und die Prügelstrafe dazu einführen, bald will man den Organisationen der städtischen Arbeiter an den Krügen gehen.

Mit Recht hebt das Hamburger Echo hervor, daß die jüngsten Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus die Beweis geliefert haben, daß den Reaktionsären die Gewerkschaften eigentlich noch verhasster sind, als die Sozialdemokratie, eine Thatsache, die uns nicht unbekannt war. Mit wahrer Wut wurde die Gewerkschaft der Maurer als eine solche denunziert, welche „Arbeitswillige“ von der Arbeit abhalte, und es wurde die Organisation dieser Branche als „eine Gefahr für den Staat“ bezeichnet. Die Freistimmen leisteten nur schwachen Widerstand und sie entdeckten jetzt, daß die Konservativen keine „Freunde der Arbeiter“ seien. Diese Entdeckung kommt etwas spät. Die Arbeiter selbst haben sich durch die demagogischen Kunststücke der Konservativen nie verführen lassen. Sie werden lachen ob der neu erfundenen Mährchen, das ein konservativer Abgeordneter vorgelesen hat, wonach ein Maurer sich bei eben diesem Abgeordneten w e i n e n d über den „Terrorismus“ der Maurerorganisation beklagt haben soll. Wer mag wohl glauben, daß die Maurer Leute, die ihre Organisationen vernichten wollen, auffuchen, um sich bei ihnen anzuhängen! Es müßte denn ein weinender Arbeitswilliger gewesen sein.

Man hielt den Konservativen vor, sie wollten mit ihrem ewigen Geschrei über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter Grusen erregen. Das wollen sie, aber sie wollen noch mehr. Schon hat ein Reaktionsär den Minister aufgefordert, er möge erwägen, ob man nicht das Streikp o i e n t stehen auf Grund der Gewerbeordnung verbieten könne.

Das ist ein Signal.

Man kann deutlich sehen, daß es sich um einen großen Vorstoß gegen die Arbeiterklasse in Stadt und Land, um ihre vollständige politische Entrechtung und Entmündigung handelt. Wie den ländlichen Arbeitern die Freizügigkeit, so soll den städtischen Arbeitern das Koalitionsrecht genommen werden; man geht offenbar darauf aus, die Arbeitseinstellungen u n m ö g l i c h zu machen. Das wird man so wenig fertig bringen, wie seiner Zeit die mächtige Progenenschaft Englands.

Eines müssen wir bei den Reaktionsären anerkennen — sie haben das abgeschmackte Gaukelspiel, das sie bisher betrieben, aufgegeben, sie geben sich nicht mehr als Arbeiterfreunde, welche die Arbeiter vor dem „Terrorismus“ der Sozialdemokratie schützen wollen. Es wird die **nackte Unterdrückungspolitik** gegen die Arbeiterorganisationen gepredigt und das hat den Vorteil, daß die Arbeiter wissen, wie sie daran sind und mit wem sie es zu thun haben.

Auch über die sonstigen wohlwollenden Gesinnungen der Herren Konservativen hat niemand im Zweifel bleiben können. Man hat über den Schieferlaß des Herrn von der Necke diskutiert und es sind dabei sehr verschiedene Auslegungen geäußert worden. Die Konservativen aber sprachen sich für die größte „Schneidigkeit“ aus; sie sind dafür, daß bei Aufläufen gleich scharf drein geschossen wird.

Das kann man von den Reaktionsären nicht anders erwarten, allein es kann niemand entgehen, daß deren Auftreten so **provokatorisch** ist wie noch niemals. Man will offenbar nicht nur dem Spießbürgertum grüßlich machen, man will auch die Arbeiter **reizen**. Man weiß, daß es den Arbeiter erbittern muß, wenn man fortwährend den Unternehmer als das Opfer des angeblichen Terrorismus der Arbeiter hinstellt, während thatsächlich zur Zeit der Terrorismus der Unternehmer mit seinen schwarzen Listen und seinen Aussperrungsorganisationen förmliche Orgien feiert. Die geheime Hoffnung der Reaktionsäre geht eben immer noch dahin, die deutschen Arbeiter würden sich jolchergehalt zu Unbesonnenheiten drängen lassen, und an einer geistlichen Besserung ihrer Lage verzweifeln, zum Barrikadenbau, zur bewaffneten Erhebung schreiten. Ja, dann wäre der heißersehnte Moment gekommen, wo die Reaktion aus dem Vollen schöpfen könnte!

Wir glauben nicht, daß diese Hoffnung der Reaktionsäre sich jemals erfüllen wird. Die deutschen Arbeiter sind im allgemeinen besonnen und kühl überlegend, und sie haben in langjährigem Klassenkampf die Macht ihres Zusammenhaltes kennen gelernt. Sie sind nicht so thöricht, alles, was sie errungen und geschaffen, leichtsinnig auf's Spiel zu setzen, und sie wissen, daß sie beinahe wehrlos abgeschlachtet werden, wenn sie die Gelegenheit geben, die kleinfalbrigen Gewehre und die Schnellfeuergeschütze gegen sie anzuwenden.

Trotz alledem kann nicht genug gewarnt werden, denn das Temperament ist denn doch auch verschieden und diesem und jenem mag das Blut kochen, wenn er nicht nur den Terrorismus der herrschenden Klassen am eigenen Leibe verspüren muß, sondern sich auch von übermächtigen Proben und Junkern beschimpft und verhöhnt fühlt.

Da heißt es **Selbstüberwindung** üben und nicht aus der Rolle fallen.

Unsere Feinde würden nicht so wüten und toben, wenn es nicht grad: die bisher geübte und erprobte Besonnenheit der deutschen Arbeiterklasse wäre, welche seiner Zeit die mörderischen Pläne Bismarcks zu Schanden gemacht hat. Und so werden auch in dieser Epoche alle Anschläge der Reaktion vereitelt werden, wenn die Arbeiterklasse geschlossen und zielbewußt, aber unzugänglich für alle Provokationen, sich dem Ansturm der vereinigten Reaktionsäre entgegen stellt. Sie bildet in dieser Position eine Macht, die von niemand überwältigt werden kann. Das gesamte Staatsleben wird naturgemäß von einer solchen Macht beeinflusst und die jeweils herrschenden Systeme werden ihr gegenüber zu rasch vorübergehenden Erscheinungen, in deren Flucht sie der einzig ruhende Pol bleibt.

Wollte man das Toben und Wüten der Reaktionsäre ernst nehmen, dann könnte man glauben, wir ständen dicht vor dem Ausbruch eines Bürgerkrieges, und man werde demnächst die Gewehrsalven des Straßenkampfes vernahmen. Aber je ruhiger und besonnener sich die Arbeiterklasse verhält, um so überflüssiger und lächerlicher muß der ganze Lärm bei allen erscheinen, die die Fähigkeit selbständigen Denkens noch nicht ganz verloren haben.

Die Reaktionsäre spannen den Bogen zu straff, und das wird die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes in kurzer Frist zu ihren entschiedensten Gegnern machen. Denn die Zeiten sind denn doch vorüber, in denen man einem ganzen großen Volke zumute machte, sich ohne weiteres um ein halbes oder gar ein ganzes Jahrhundert zurückdrängen zu lassen, nur um einer kleinen Minderheit veraltete Privilegien zu gewähren.

Die Konservativen können wohl momentan einigen

Elbogenraum gewinnen, aber auch nur momentan. Sie haben die ganze Zeitentwicklung gegen sich, welche der konservativen Weltordnung eine Stütze nach der anderen entzieht und das Veraltete und Ueberlebte beiseitigt.

Jede Dampfmaschine arbeitet an dem Untergang der Reste der feudalen Welt, und so wird die Beseitigung dieser Reste weit gründlicher besorgt, als es im Jahre 1848 das deutsche Bürgertum vermocht hat.

Darum mögen die Herren noch so sehr toben, die Arbeiter werden sich **weder provozieren noch einschüchtern lassen** und der Geist der Zeit geht seinen Gang. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zu der Entlarvung des Dresdener Journals bemerkt die Frankfurter Zeitung: **Dem Artikel des Dresdener Journals kommt jedenfalls nicht die Bedeutung zu, die ihm vielfach beigelegt wurde, und die Blätter, die auf Grund jenes Artikels dem Dresdener Urteil begeistert zustimmten, sind lieblich hereingefallen.** Tauschen, eine Priese gefällig? —

Wie bekannt, verbot das Leipziger Polizeiamt eine Volksversammlung, in der über die Ereignisse in Löttau und das Dresdener Schwurgerichtsurteil gesprochen werden sollte. Aus dem nunmehr bekannt gewordenen Beschlusse des Polizeiamts drucken wir folgende Zeilen nach:

Nun hat aber, wie allgemein bekannt, gedachtes schwurgerichtliches Urteil in der gesamten sozialistischen Presse eine Besprechung und eine Kritik erfahren, welche über alles erlaubte Maß weit hinausgeht. Es werden darin die in der Untersuchung Verurteilten als die unschuldigen, belagerten Opfer einer ungerechten und unerbötlichen Klassenjustiz hingestellt, das Urteil wird als ein solches gekennzeichnet, welches vor dem Gesetze und dem Richterstuhl der Moral gar nicht bestehen könne und einer gehörigen Begründung entbehre, die Richter und die Geschworenen, welche in der Sache thätig gewesen sind, werden namentlich angeführt, um sie so gewissermaßen zu brandmarken und ihre Personen der Mißachtung der Leser preiszugeben z. Es unterliegt nach der oben erwähnten Kundgebung des Agitationskomitees keinem Zweifel, daß die angemeldete Volksversammlung dazu dienen soll, in der von der sozialistischen Presse eingehaltenen Richtung jenes Urteil des Schwurgerichts auch in öffentlicher Versammlung zu verunglimpfen und die Zuhörer gegen das Gericht und die richterlichen Behörden überhaupt aufzuheizen.

Die Leipziger Volkszeitung antwortet hierauf: Daß die öffentliche Kritik, die das Urteil des Dresdener Schwurgerichts in der Presse und besonders in der sozialistischen Presse erfahren hat, „über alles erlaubte Maß“ hinausgeht, ist die Auffassung eines Polizeiamtes. Entschiedenem Widerspruch fordern aber die thatsächlichen Angaben heraus, die das Polizeiamt zur Begründung jener Auffassung anführt. Unseres Wissens ist es keinem Menschen, am allerwenigsten aber der sozialdemokratischen Presse eingefallen, die Opfer von Löttau als unschuldig zu bezeichnen. Von keiner Seite ist bestritten worden, daß sie das Gesetz verletzten hatten, und soweit letzteres geschehen war, mußte selbstverständlich Bestrafung eintreten. Wogegen sich die Kritik gewendet hat, das ist das einzig dastehende Strafmaß, die Härte des Urteils. Und bei dieser Kritik befindet sich die sozialdemokratische Presse in guter Gesellschaft, wie wir durch Urteile, selbst bürgerlicher Blätter bewiesen haben. —

Der Minister des Innern hat den Polizeipräsidenten von Berlin angewiesen die vom Berliner Magistrat angeführte Bauerlaubnis in Sachen des Friedhofs der Märzgefallenen zu verjagen. Die Scharfmacherpresse, die seit Monaten gegen den Beschluß des Magistrats hegte, ist mit diesem Entschiede sehr zufrieden. Wie aber hierüber die Mehrheit der Bevölkerung denkt, steht auf einem anderen Blatte. —

Zur Befestigung der ländlichen Bevölkerung ist bekanntlich von den Konservativen auch die Beschränkung der Eisenbahnbauten während der Erntezeit gefordert. Dagegen wendet sich die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen; sie schreibt: „Wichtig, daß in einigen Staatsverwaltungen diesem Vorschlag entsprochen werden kann. Für die Eisenbahnverwaltung dagegen dürfte es so gut wie unmöglich sein, während der Erntezeit begonnene oder wichtige Arbeiten einzustellen oder gar den Betrieb zu beschränken. Die Eisenbahnverwaltung behält weitgehendes Entgegenkommen, um die Arbeitsnot, unter der die Landwirte leiden, nicht noch zu verschärfen. Allein in erster Reihe muß sie darauf bedacht sein, die großen Aufgaben zu erfüllen, die an sie gestellt werden, und so kann sie weitergehenden Wünschen unmöglich entsprechen. Unseres Erachtens ist es auch die Rücksicht auf volle Betriebssicherheit, die der Eisenbahn verbieten muß, Arbeiten zu unterlassen, die doch zum großen Teile diese Sicherheit zum Gegenstande haben.“ Das bornierte Junkertum wird natürlich diese Einwendungen nicht gelten lassen.

Den Charfreitag zum allgemein gültigen staatlichen Feiertag zu machen, hat, wie schon früher mitgeteilt, in katholischen Kreisen arg verachtet. Jetzt erheben die ultramontanen Bischöfe, die in Preußen ihren Wohnsitz haben, Protest. Wird ihrem Verlangen nicht stattgegeben, so können wir uns auf einen kleinen Kulturkampf gefaßt machen. Trennung der Kirche vom Staate, diese alte sozialdemokratische Forderung ist diesem Streite gegenüberzustellen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Loubet wurde mit 483 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Méline erhielt 270 Stimmen. Für Loubet stimmten auch die Sozialisten.

Wer ist Loubet? Emile Loubet wurde am 31. Dezember 1838 zu Marianne im Departement Drôme geboren; er sieht also jetzt in seinem 61. Lebensjahre. Er studierte die Rechte, ließ sich als Anwalt in Montelimar nieder und wurde Bürgermeister dieser Stadt. Als solcher kandidierte er bei den Kammerwahlen von 1876; er wurde gewählt und trat der republikanischen Fraktion bei. Er gehörte zu den 363 Deputierten, die gegen Mac Mahon's Staatsstreich vom 16. Mai 1877 und gegen die Auflösung der Kammer protestierten. Er wurde am 14. Oktober 1877 wiedergewählt, ebenso bei den folgenden Wahlen im Jahre 1881. Im Jahre 1885 stellte ihn sein Departement als Kandidat für den Senat auf und er wurde auch gewählt. Seither gehörte er dem Senat an. Als Chalemeil-Lacour im Frühjahr 1898 vom Senatspräsidenten zurücktrat, wurde an seine Stelle Loubet gewählt, und fast einmütig hat ihn der Senat seither bei jeder Wahl das Mandat erneuert. Loubet vertrat seine Amt freundlich und würdevoll, und nicht zuletzt dem dankbaren Wohlwollen seiner Senatskollegen hat er es zu verdanken, wenn er jetzt von der zweitgrößten zur höchsten Würde der Republik emporgestiegen ist.

Ministerpräsident Dupuy hat dem Präsidenten Loubet die Demission des Kabinetts überreicht.

In Paris finden Strafenkündigungen gegen die Wahl Loubets statt. Militär säubert die Straßen. Deroulede forderte in einer Rede am Standbild der Jungfrau von Orleans seine Anhänger auf, mit ihren Kundgebungen bis zum Tage der Weisung Faures zu warten. Die Weisung Faures findet am Dienstag statt. Die Kosten übernimmt die Staatskasse.

Vergeblich ist das Bemühen der Orleansisten gewesen, die Krise in Frankreich zu benutzen, um einen ihrer Anhänger auf den vom Volke gereinigten französischen Thron zu setzen. Flugs nach dem Tode des Präsidenten rührten sich die Monarchisten. Mehrere Tausend Photographien des Herzogs von Orleans sollten in Frankreich verbreitet werden. Doch die Wachsamkeit der Behörden verhinderte diesen Spuk. Jetzt veröffentlicht die Gazette de France in Form eines Manifestes eine Ansprache desselben Mannes, die dieser in San Remo an die Delegierten der royalistischen Gruppen in Südfrankreich hielt. Der Herzog erklärte unter Hinweis auf die Dreyfus-Campagne, er sei ein Gegner der religiösen

Masseverfolgungen, aber gleichwohl sei er entschlossen, sobald er zur Macht gelange, den französischen Nationalgeist zu schützen. Ja, es gebe eine Judenfrage, deren Ursachen von dem Tage datieren, wo das Grundeigentum in phantastischen Proportionen durch das bewegliche Vermögen überholt worden sei. Aus diesem Stand der Dinge zögen nur jene Nutzen, die keine Anhänglichkeit an den Boden kennen. Die Banken seien gegründet worden, um der jüdischen Macht Widerstand zu leisten; letztere habe dies nicht gestatten wollen. Es sei dies eine Ungeschicklichkeit gewesen. Dann sei die Abwickelung der Union-Generale der Anfang der Judenfrage. Er wolle mit allen Franzosen regieren und sich auf die Arme und das Volk stützen. — Die schnell und glatt erledigte Wahl des Präsidenten der französischen Republik hat das Schreiben des Herzogs, der sich „auf die Arme“ stützen wollte, gründlich zerflört.

Aus Frankreich ausgemeldet wurde Dr. Fleischauer, der Pariser Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse. Die Haltung des Blattes und seines Korrespondenten in der Dreyfus-Sache wird als Grund der Ausweisung bezeichnet.

Der Gemeinderat in Graz beschloß, bei den von ihm auszuführenden Arbeiten künftig nur deutsche Arbeiter zu beschäftigen und auch nur solche Gewerbetreibende zu berücksichtigen, die ausschließlich deutsche Arbeiter beschäftigen.

Das Ministerium Baully hat sich entschlossen, seine Entlassung dem Könige einzureichen.

Wie Rußland abrüstet. Wie man der Politischen Korrespondenz aus Petersburg meldet, wird das Marine-Ministerium, nachdem im Frühjahr die Kreuzer „Gromoboi“ (mit 12 000 Tonnen Displacement), „Aurora“, „Diana“ und „Ballas“ (mit je 6000 Tonnen Displacement), auf der St. Petersburger Werfte vom Stapel gelassen sein werden, den Bau eines neuen Panzer-Schlachtschiffes mit 12 600 Tonnen Wasserdrängung und einer Fahrgewindigkeit von 18 Knoten per Stunde in Angriff nehmen lassen. Und darum ein Hipp, hipp, hurra der internationalen Abrüstung.

Parlamentarische Nachrichten.

In der Reichstags-Sitzung am Sonnabend wurde der Antrag Agster und Gen. (Soz.) wegen Einstellung des gegen den Abg. Stadthagen bei dem kgl. Landgericht Berlin I wegen Verleumdung sämtlicher preussischer Landräte usw. schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session nach einer kurzen Begründung seitens des Abg. Webel der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Am Montag verhandelt der Reichstag über Wahlprüfungen sowie über das Gesetz betr. Nachb. Fortsetzung der zweiten Etatsberatung beginnend beim Justizetat. Wir haben also wiederum ganz interessante Verhandlungen zu erwarten.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Graf v. Carmer (Kw. 1. Breslau) beanstandet. Es finden Weisungsgebungen statt über Angaben verschiedener Proteste.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Sonnabend zunächst wieder mit dem Antrag Dr. Langerhans und Gen., der die alte Konstitutionalordnung von 1873 mit ihrer Belastung der Kommunen aufgehoben haben will. Der Antrag wurde schließlich an eine Kommission von 15 Mitgliedern zur weiteren Prüfung überwiesen. — Dann wandte sich die Beratung wieder dem Etat des Ministeriums des Innern zu. Nach den erregten Debatten der letzten Tage verlief die Erledigung der letzten Kapitel sehr friedlich. Irgend welche Angelegenheiten von allgemeinem Interesse wurden nicht berührt. Der Etat der Centralgenossenschaftskasse, der dann beraten wurde, führte

zu einer Wiederholung der Debatten, die beim neuen Budgetgesetz kürzlich im Reichstage über die Centralpumpstationen stattgefunden hatten, nur daß im Abgeordnetenhaus die Kräfte sehr ungleich verteilt sind. . . Außer dem freisinnigen Abgeordneten Krüger war niemand im Hause vorhanden, der die Geschäftsgebarung der Agrarierkassen einer kritischen Würdigung unterzogen hätte. Der Etat der Kasse wurde schließlich unverändert genehmigt. Am Montag beginnt die Beratung des Etats der Justizverwaltung.

Die Ausweisungen aus Nordschleswig.

Interpellation des Abg. Johannsen.

Die Verurteilung der Maßnahmen des Herrn v. Köller. — Eine beachtliche Rede des Abg. Munkel. — Die Sünden des nationalliberalen Partei.

— Berlin, den 18. Februar 1899

Sehr mit Recht hat es der Reichstag für gut befunden die Frage der Ausweisungen, trotzdem daß und gerade weil die Regierung Rede und Antwort verweigerte, recht ausführlich zu behandeln. Die besten Reden wurden heute von freisinniger Seite gehalten. Sowohl der Abg. Zenzmann, wie namentlich Herr Munkel brachten den wahrhaft liberalen Standpunkt in ganz vortrefflicher Weise zum Ausdruck. Der Abg. Munkel kritisierte in seiner Rede, freilich satirischen Weise den Triumph des Herrn v. Köller bei Fackelschein und Trompetenklang und Herr Zenzmann rechnete mit den deutschen Chauvinisten über ihr Nationalgefühl ab. Herr Zenzmann redete auch den Nationalliberalen ins Gewissen. Er erinnerte sie an ihre bessere Zeiten, wo sie auch noch manchmal auf das Wort liberal einigiges Gewicht legten. Als Antwort hierauf konnten sich die beiden nationalliberalen Redner, die Herren Dr. Sattler und Lehr gar nicht chauvinistisch genug geben.

Uebrigens wurde die Frage der Zuständigkeit des Reichstags von nahezu allen Mitgliedern des Hauses bejaht, nur die Konservativen und Antisemiten machten eine unrichtige Ausnahme.

Fürst Herbert Bismarck sang so sehr das Lob der gegenwärtigen Regierung, daß der Glaube entstand, er werde über kurz oder lang wieder am Bundesratsische erscheinen.

Selbstverständlich erklärten die Redner der Partikularisten (Polen, Welfen) ihre volle Sympathie mit der unterdrückten dänischen Nationalität. Prächtig war die Anti-Preußenrede des Herrn von Hohenberg, so wenig wir auch seine Schwärmerei für weiland König Georg von Hannover zu teilen vermögen. Ein kurzes, kerniges Schlusswort sprach noch Liebknecht. Es giebt zwei Deutschland, das eine, das alte Kulturland, das wir alle lieben, das andere, unser ostelbliches Junkertum, der Antipode jeder Kultur.

Ueber die Verhandlung ging uns folgender Bericht zu:

Abg. Zenzmann (freis. Volksp.):

Es ist keine Frage, daß diese Angelegenheit vor den Reichstag gehört, denn es handelt sich dabei um die Ehre und Wohlfahrt des Deutschen Reiches. Die Förderung der Ausweisungen im Abgeordnetenhaus genügt uns keineswegs. Dort tritt Herr Sattler mit Herrn Richter über das Nationalgefühl. Hier im Reichstag verbiten wir uns derartige Verunglimpfungen.

Präs. Graf Ballestrem:

Ich darf doch annehmen, daß der Herr Abg. Zenzmann nicht Mitglieder dieses Hauses der Verunglimpfung seiner Partei beschuldigt hat.

Abg. Zenzmann (fortfahrend):

Ich bestätige dem Herrn Präsidenten die richtige Auffassung meiner Worte. (Große Heiterkeit.)

Zur Sache selbst will ich bemerken: Wenn wirklich bei einigen Dänen der Glaube vorhanden sein sollte, daß Schleswig jemals Dänemark zurückgewonnen werden könnte, so ist das ein so ausfichtloser Wunsch, daß dagegen die Anwendung der Gewalt sich in gar keiner Weise rechtfertigt. Wenn die Thätigkeit der dänischen Agitatoren aber nur auf die Erhaltung der Sprache und des nationalen Wesens gerichtet ist, so ist das ein Bestreben, das wir hochhalten sollten, gerade so, wie wir unsere deutschen Brüder in den russischen Disseprovinzen, die Sachsen in Siebenbürgen auf alle mögliche Weise unterstützen. (Sehr richtig!)

Genileton.

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Marianne neigte sich tief zu den Lippen des Vaters herab, und dieser küßte ihr ins Ohr, was sie zu wissen begehrt. Dann nahm sie Abschied von ihm, indem sie ihn noch einmal umarmte und ihm die kostende Versicherung wiederholte, daß seine Kinder draußen unermüdet an seiner Nachfertigung und Befreiung arbeiten würden, und daß sie von dem endlichen Siege der gerechten Sache fest überzeugt und durchdrungen sei.

„Es war ihr das Herz sehr schwer, als sie von der Schwelle aus noch einmal einen Blick auf das Krankenlager des Vaters warf, auf seine hagere, abgeehrte Gestalt und auf die totenhafte fahle Farbe seines Antlitzes, und als sie an der Seite des Beamten über die hallenden Korridore wieder dem Ausgange zuschritt, da vermochte sie kaum noch ihre Thränen zurückzuhalten.“

Der Aufseher mochte wohl trotz seines strengen Aussehens ein wenig Mitleid mit ihr empfinden, aber er hatte eine nicht eben glückliche Art, demselben Ausdruck zu geben.

„Es ist sehr brav von Ihnen, mein Fräulein, daß Sie dem armen Alten wenigstens noch seine letzten Tage mit einer Hoffnung erleichtern wollen, die freilich nie in Erfüllung gehen kann, an die er aber doch glauben wird, denn — so wenig er auch in der letzten Zeit davon gesprochen hat — ich weiß doch, daß er sich noch immer mit dem Gedanken getragen hat, wieder in Freiheit zu kommen. Das war wohl so eine Art von einer fixen Idee!“

„Nein, es war eine Ueberzeugung, zu der er ein Recht hatte und die ihn nicht betrogen haben soll!“ erklärte Marianne, sich aufrichtend, mit feiner Stimme und mit leuchtenden Augen. „Seine Unschuld wird an den Tag kommen, das ist ganz gewiß! Und Gott wird gütig genug sein, ihn den Tag erleben zu lassen, an welchem er seine Freiheit und seine bürgerliche Ehre zurückerhält!“

Die Ueberzeugungsfestigkeit in ihren Worten übte selbst auf den verhärteten Sinn des Wärters, welcher allen Un-

schuldsversicherungen seiner Gefangenen sonst sehr bedeutende Zweifel entgegenzubringen pflegte, eine gewisse imponierende Wirkung, und als er sich am Ausgang mit einem verhältnismäßig recht höflichen Grusse von ihr verabschiedet hatte, murmelte er, zurückschreitend, nachdenklich vor sich hin:

„Wenn der arme Kerl nun wirklich unschuldig sein könnte! — Wahrhaftig, es wäre eine ganz verurteilte Geschichte!“

Mit einer gewissen unruhigen Spannung hatte Hermann die Rückkehr seiner Schwester erwartet, und er war sehr niedergeschlagen, als sie ihm mitteilen mußte, in wie traurigen gesundheitlichen Verhältnissen sie den Vater angetroffen.

Ihr ruhiges und beinahe heiteres Wesen erschien ihm unter solchen Umständen ganz unverständlich und es verdroß ihn beinahe ernstlich, als sie auf seine Frage nach dem sonstigen Ergebnis ihres Besuchs nur mit der Bitte antwortete, nicht wieder in sie zu bringen, da sie mit ihren Entschlüssen selbst noch keineswegs im Reinen sei und dieselben auch wohl allein ausführen müsse.

„Dein Mißtrauen und Deine Zurückhaltung machen mich traurig, Marianne,“ sagte er. „Es haben sonst niemals Geheimnisse zwischen uns bestanden, und ich denke, gerade jetzt hätten wir am wenigsten Veranlassung, unser Thun und Lassen vor einander geheim zu halten. Nichts es sich doch auf das nämliche Ziel, und sollte doch jedes von uns in dem Rat und dem Beistand des anderen seine eigentliche Stütze suchen!“

Sie legte ihren Arm um seine Schulter und sah ihn liebevoll an.

„Bergieh mir, Hermann,“ bat sie innig, „aber zwing mich nicht, über diese Dinge zu sprechen, die bislang in meinem eigenen Geiste noch keine feste Gestalt gewonnen haben. Es ist mir, wie wenn ein großer, dunkler Schatten sich zum Schweigen bestimmt, sondern vielmehr die Ueberzeugung, daß Du selbst einen Anteil verlangen würdest an meinem Beginnen, und daß Du Dich dadurch vielleicht einer Gefahr aussetzt, die ich um jeden Preis verhindern wissen will!“

„Wie, Marianne? Du planst etwas gefährliches? Und

das sollte ich zugeben? Ich — dem vor allem die Sorge um Deine Sicherheit obliegt und der eine heilige Verpflichtung hat, über Dein Wohlergehen zu wachen? — Ich fordere als mein Recht, in Dein Vertrauen gezogen zu werden!“

„Nun gut, es wird geschehen, sobald ich mit mir selber über meine Schritte ins Reine gekommen bin und sobald ich Deines Beistandes bedarf!“

Mit diesem Versprechen mußte sich Hermann begnügen, denn er kannte die Charakterfestigkeit seiner Schwester gut genug, um zu wissen, daß es vor der Hand unmöglich sein würde, sie zu einem weiteren Zugeständnis zu bestimmen. Marianne aber verweilte während des ganzen Tages allein in ihrem Stübchen, und die Arbeit, welche sie zur Hand genommen hatte, war kaum jemals so langsam gefördert worden, als heute. Es mußten sehr ernste Gedanken und sehr wichtige Pläne sein, welche sich in ihrem Kopfe aufbauten, denn sie war oft so sehr in ihre Grübeleien versunken, daß selbst das liebliche Zwitschern des Starnarienvogels, an das sie doch längst gewohnt war, sie zuweilen in heftigen Erschrecken zusammenfahren ließ. Bei dem Einbruch der Dunkelheit schien sie endlich zu einem festen Entschlusse gekommen zu sein, denn ihre Haltung wurde wieder fester und elastischer, ihr Blick frei und klar wie zuvor.

Als Hermann zusammen mit dem alten Adamus von einem vergeblichen Gange, welchen sie im Interesse Gerhards gemacht hatten, nach Hause zurückkehrten, empfing sie dieselben so unbefangenen und begegnete sie dem sorgenvollen, forschenden Blick ihres Bruders mit so viel Ruhe, daß er erleichtert aufatmete in der Ueberzeugung, sie habe jenen gefährlichen Plan, von welchem sie vorher gesprochen, aufgegeben oder sie denke wenigstens vor der Hand nicht mehr an seine Ausführung. Während des Abendessens, welches der alte Adamus und Hermann ernst und wortfroh einnahmen, war es Marianne allein, welche die beiden Männer durch ihr irrtüdes und zuversichtliches Geplauder zu zerstreuen und aufzurichten suchte, und wenn auch ihr Bemühen angesichts der traurigen Sachlage nur teilweise von Erfolg sein konnte, so trübten beide die innigste Dankbarkeit gegen sie in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kommit der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, der doch lediglich Verwaltungsmittel ist, dazu, für preussische Unterthanen eine ganz neue Strafe zu erfinden? Das ist Willkür und schändlich Deutschtum. Ich weiß positiv von Annullierungen großer Befehlungen bei deutschen Fabrikanten unter direktem Hinweis auf die Adressen Ausweisungen. Es ist ferner behauptet worden, daß die Dänen ein kulturverderbendes Moment in die schleswigsche Landwirtschaft hineintragen. Wir haben alle Ursache, diesen Prozeß durch grobe Polizeimaßregeln nicht zu führen.

Auf Grund einer Verordnung von 1865 ist das Singen dänischer Lieder verboten worden. Man hat die Hochzeit eines Alizers, Wissen Hansen, polizeilich bewachen lassen, weil die Gefahr vorlag, daß man dänische Lieder singen würde. Ich möchte doch wissen, was Herr von der Rede oder sonst einer der Herren dazu sagen würde, wenn bei ihren Privatfeiern immer ein Schulmann anwesend sein sollte! Bei jener Hochzeit wurde ein dänisches Lied gesungen, und der Hochzeitgeber und einige Gäste wurden zu Geldstrafen verurteilt. (Hört, hört!) Wenn das nicht direkt widerrechtlich ist, dann weiß ich es's Jurist überhaupt nicht mehr, was Unrecht ist.

Um meinen erbitte ich aber, und da: muß ich dem Abg. Hanel Recht geben, die Sprachverordnungen gewirkt. Man hat sich entschlossen, den Eltern bei der dänischen Erziehung ihrer Kinder das Erziehungsrecht zu nehmen. Wohin sollte das führen, wenn ein Anstaltlicher über die Erziehung meiner Kinder entscheiden würde? Sie möchten am liebsten auch den sozialdemokratischen Vätern vorziehen, ihre Kinder zu erziehen, aber das können Sie nicht, weil die Sozialdemokratie zu stark ist. Geht das schwache Stücken Dänen glauben Sie aber sich das erlauben zu dürfen. Das ist eine brutale Grausamkeit ohne gleichen. Es ist aber sogar vorgekommen, daß man einer Mutter das Recht entzog, ihre ganz kleinen Kinder, die noch gar nicht unterrichtet wurden, zu erziehen, weil die Mütterlichkeit vorlag, daß sie später verderblichen Einflüssen erliegen und man Mißgriffe in der Erziehung begehen könnte. (Hört, hört!) Das ist doch juristisch unhaltbar! Der preussische Justizminister ist da vollkommen berechtigt, als Aufsichtsbefugter gegen Richter, die solchermassen ihr Richteramt in den Dienst einer politischen Partei stellen, einzuschreiten.

Es ist von der wästen Agitation der Presse gesprochen worden. Auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung können Sie die dortige Presse aber nicht knebeln. Herr v. Tiedemann hat gemeint, daß das Ziel der Agitation dort auf die Schwäche der preussischen Regierung zurückzuführen sei. Dagegen spricht, daß die Welterzeitung sich hat schreiben lassen: „Die jändischen Maßnahmen, die eine kurzfristige, eigenartige und hochtrabende Bureaumassive dort ergriffen hat, haben zu Wege gebracht, was die dänische Presse nicht erreichen konnte.“

Die falsche bureaukratische Politik zurückzuführen ist unsere Pflicht. Wir wünschen, daß recht bald die Gegenseite zwischen Deutschland und Dänemark dort aufhören und nicht verstärkt werden durch eine Politik, die der Würde des deutschen Volkes nicht entspricht. (Bravo! links.)

Abg. Leber (Centr.):

Nachdem die preussische Regierung im Abgeordnetenhause ihren Standpunkt zu den Ausweisungen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht hat, konnte die Interpellation hier im Reichstage nur dazu dienen, Neben an die Draußenstehenden zu halten, nach Art der französischen Generale, die die Revanche-Jobs lebendig erhalten wollten. Das ist ja auch von Seiten des Abg. Johannsen geschehen. Er hat aber kein richtiges Bild von der dänischen Agitation geliefert. Einem stolender von 1869 ist eine Karte beigegeben, auf der ganz Schleswig als zu Dänemark gehörig dargestellt ist. (Hört! hört! rechts.) Von Bestrebungen der dortigen Bevölkerung die Mutterprache zu rauben, kann keine Rede sein, denn das Dänische ist gar nicht die Mutterprache dieser Leute. Auch die Versammlungsfreiheit wird nicht in Frage gestellt, nur dem Mißbrauch derselben muß die Regierung entgegenzutreten. (Nach links.) Die Herzogtümer Schleswig-Holstein sind mit dem deutschen Volke vereinigt „zu ewig ungetrennt.“ Das so bleibe, ist das Bestreben der preussischen Regierung. Wir billigen ihre Maßnahmen, die diesem Zwecke dienen. (Bravo!)

Abg. Dr. Storkmann (Npt.):

Das Vorgehen der preussischen Regierung bezweckt nichts weiter als die Abwehr unbedingter, ausländischer Einflüsse und den Schutz deutsch-nationaler Interessen. (Sehr richtig! rechts.) Diese Debatten können nur die dänische Agitation stärken und ermutigen. (Sehr richtig! rechts.) Von einer Tribuna unserer Beziehungen zu Dänemark kann keine Rede sein. — Es ist viel über Sprachentereotismus gesprochen worden. Die dänische Regierung ist aber viel rigorosere vorgegangen; sie hat das Deutsche nicht nur aus der Schule, sondern auch aus der Kirche und dem Religionsunterricht entfernt. — Im ganzen hat die preussische Regierung bei den getroffenen Maßnahmen nur ihre Schuldigkeit getan, und meine Freunde werden ihr immer dankbar dafür sein. (Beifall rechts.)

Abg. Glebocki (Vole):

Wir sind der Ansicht, daß die Zuständigkeit des Reichstages in der Behandlung solcher Fragen keinen Zweifel unterliegen darf. Wir wissen, was man in Preußen unter dem Deckmantel staatsfeindlicher Umtriebe gegen andere Nationalitäten zu thun gewohnt ist. Die Maßregeln in Schleswig widersprechen den einfachsten Grundsätzen der Gerechtigkeit und Humanität. (Beifall.)

Abg. Frhr. von Seidenberg (Welfe):

Der Auffassung, daß das deutsche Reich für die Ausweisungsmaßregeln verantwortlich zu machen sei, muß ich entschieden widersprechen. Das ist spezifisch und original preussisch. (Sehr gut! Heiterkeit links.) Es ist selbstverständlich, daß, so lange wir zu Preußen gehören, wir auch verpflichtet sind, die preussischen Staatsgesetze zu befolgen; aber preussisch fühlen, das können wir nicht und wollen wir nicht. (Beifall.) Wir haben das, Gott sei Dank, auch nicht nötig angesehnt unserer rühmlichen Tradition. (Bravo!) Es ist schwer, hier seine Gefühle offen auszuspochen; die Erregung könnte mich veranlassen, die parlamentarische Ordnung nicht innezuhalten. Ein Bestimmungsmittel gibt es, das ist der Humor, und den hat der Abg. Johannsen auch bewiesen. Er weiß, daß der preussische Bureaumassiv es noch nie verstanden hat, sich Sympathie zu erwerben. (Sehr richtig, bravo! links.) daß der preussische Bureaumassiv der beste Helfer seiner Gegner ist.

Es ist jetzt schon so weit gekommen — und Herr Sattler wird nur darin Recht geben — daß selbst unsere hannoverschen Nationalliberalen mit uns in das Lied einstimmen:

Wilde wibe witt
Wären wir nur die Preußen quitt.

(Hastet Bravo und Heiterkeit.) Fahren Sie nur so fort, meine Herren von der Regierung. Wir haben das gute Sprichwort, wer zu laut lacht, lacht am besten. (Wohlfahrter Beifall.)

Abg. Dr. Sattler (natl.):

Wir sind mit der nationalen Politik in Schleswig einverstanden. Kollege Liebknecht sprach von Skandal; wir müßten uns der schleswigschen Zustände schämen. Solche Ausdrücke sind nutzlos; wir weisen sie zurück und protestieren dagegen. (Bravo bei den Nationalliberalen.) Unsere Schule soll deutsch sein, von deutschem Geiste erfüllt. Die Eingriffe in das Erziehungsrecht der Eltern bedauern ich übrigens auch. Bei allen solchen Maßnahmen kommen unnötige Härten vor, die Maßnahmen aber nötig. Sehr schädlich war die samantende Behandlung der dänischen Spontanen durch die Regierung, die die dänische Agitation immer wieder ermutigt hat. (Sehr richtig bei den Natl.) Die dänische Agitation läuft hauptsächlich auf eine Verstärkung Schleswigs von Preußen hinaus. Dem muß entgegengetreten werden. Ich habe nur den einen Wunsch, daß man jetzt nicht wieder schwankt, sondern den einmal eingeschlagenen Weg weiter verfolgt. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Munkel (Freis. Vp.):

Ich habe aus der heutigen Verhandlung gelernt, daß es verschiedene Arten von Patriotismus gibt; je mannigfaltiger der Patriotismus ist, desto bessere Blüten wird er zu treiben imstande sein. (Heiterkeit.) Der Mann, von dem im Landtage nicht gesprochen werden darf, aber hier gesprochen worden ist, der zweite Kanzler, hat gesagt: „National sind wir alle.“ Ich glaube also auch (Auf rechts: Liebknecht!) der Abg. Johannsen. (Sehr gut.) Jeder faßt das Nationalgefühl auf, wie er es versteht. Daß die Ansichten verschiedener sind, ist eine zwar bedauerliche, aber nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache. (Heiterkeit.)

Die dänische Agitation billige ich gewiß nicht, aber ebenso ist die deutsche Agitation illegal und heimlich verfahren. Einer Ihrer Parteigenossen, Herr v. Tiedemann (Auf rechts: Reichspartei!) — nun das ist ja unter Kameraden ganz egal (Heiterkeit!) — hat gesagt: Man acht die Bestimmung nicht aus wie einen Mod! Gewiß, es wird den Dänen nicht so leicht plötzlich für preussische Nationalität zu schwärmen. Herr v. Möllers gute Absichten befreite ich garricht, er ist ein sehr lebenswürdiger Herr, ich habe ihn selbst gesprochen. Aber deshalb kann er doch sehr verkehrte Maßregeln treffen. Eine solche Maßnahme ist die Ausweisung ungeschulter dänischer Diensthoten. Wenn man Strafen wollte, das waren doch die Dienstherrn. Meinestwegen mag für deren Verhalten irgend eine Abänderung aus Blage gewesen sein. Ist aber der Oberpräsident von Schleswig-Holstein kompetent, eine Strafe auszusprechen, die durch das Gesetz nicht vorgesehen ist? (Sehr richtig!) Ebensovienig ist der gerichtliche Eingriff in die Familie zu rechtfertigen. Was heute gegen dänische Gesinnung angedroht wird, kann morgen sozialdemokratischen Eltern sehr leicht passieren. (Sehr richtig! links.) Glaubt man wirklich den Feinden im Lande und im Staate dadurch herbeizuführen, daß man den Unfrieden in die Familie bringt? Die Familie ist doch nun einmal die Grundlage des Staates. (Beifall.) Das nennt man nun hier noch Heldenthaten. Deshalb feiert man den Herrn von Möller. Mir scheint es jedenfalls nicht geschmackvoll, daß der Oberpräsident über einige ausgewiesene Dienstmädchen bei Fadelstein triumphiert. (Wohlfahrter Beifall links.) Ueber unsere Freunde spottet Sie, weil sie allein abseits stehen. Aber es liegt uns auch nicht an Ihrem Beifall. Was wir gewollt haben, das haben wir erreicht. Wir haben die Genehmigung, daß die Maßnahmen des Herrn von Möller als ungeschickt, ich möchte fast sagen, als nicht sittlich gekennzeichnet sind. Unser Zweck ist damit erreicht. (Beifall links — Bischen rechts — wiederholter, verstärkter Beifall, Bischen.)

Abg. Hülst Bismard (Wildfau):

Als Eingekessener der Provinz Schleswig-Holstein möchte ich auch Zeugnis für meine Anschauung ablegen. Ich halte Herrn von Möller, der hier vielfach angegriffen worden ist, für einen wohlwollenden und humanen Mann. Das weiß jeder, der ihn kennt. (Abg. Bebel: Human?) Für die Maßregeln der Regierung war die Staatsraison maßgebend, und dafür sind wir ihr dankbar. Ich schließe mich dem Wort des Engländers an: Ich bin immer auf Seiten meines Vaterlandes, mag es Recht oder Unrecht haben. (Nachen bei den Sozialdemokraten — Bravo rechts.)

Abg. v. Alnekaufström (kons.):

Der Abg. Liebknecht hat wieder einmal das Ausland gelobt und das Vaterland herabgesetzt. Fahren Sie nur so fort! Sie haben bereits auf den absteigenden Ast. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Sie tragen dazu bei, daß Sie jeden Umgang im Volke verlieren. (Erneute Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich würde mich gar nicht mit Ihnen beschäftigen, wenn der Abg. Munkel nicht wieder als Ihr Vorbild aufgetreten wäre und gesagt hätte, wir fürchten uns vor der Sozialdemokratie. Sehen Sie unsere frühlichen Gesichter. Wir amüfieren uns königlich über Sie, und strecken weder Ihren Mund, noch Ihre Thaten. (Bravo! rechts. Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Die jändischen Neben im Reichstag werden auf die preussische Regierung nicht den geringsten Eindruck machen. Der Reichstag hätte besser erklärt: so lange noch ein Tropfen Blut in uns fließt, werden wir jeden Fußbreit deutschen Bodens gegen die Angriffe einer fremden Nationalität verteidigen. (Französisch Hurra links.) Wer da wagt, die deutsche Sprache, deutsche Gesinnung und deutsche Sitte anzugreifen, den halte ich, wenn er im Inland lebt, für einen Hochverräter, und wir werden den Hochverräter zu Boden schlagen. (Große Heiterkeit links.)

Abg. Lieber (Centr.):

Herr v. Bismard hat gesagt: mit allen Mitteln müsse das Nationalgefühl geklärt werden. Ich bin mit ihm vollkommen einverstanden, wenn er damit alle rechtmäßigen Mittel gemeint hat. Aber die Entziehung der Erziehungsrechte gehört unbedingt nicht zu diesen. Wenn ein Volk fremde Völker unter seine Herrschaft beugt, so verfolgt es diese Völker, wenn es die Sprache dieser fremden Völker aus ihren Schulen verbannet. Diese Grundätze werden nicht befolgt. (Beifall im Centrum und links.)

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Natl.):

Gegen die Ausweisungen hat sich besonders die jemitische Presse erwidert. Das ist ja auch ganz klar, die Herren denken: wenn erst im deutschen Reiche einmal ausgekehrt wird, dann können sie auch daran kommen.

Die Diskussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt

Abg. Liebknecht (Sozialdemokrat):

gegenüber einer entstellenden Wucherung des Abg. Alnekaufström: es giebt zwei Deutschland: das alte Kulturland, das wir alle lieben, und das untultivierte Deutschland, das östliche Fankertum. (Sehr gut.)

Nachrichten aus Magdeburg.

— Am Sonntag nachmittag wurde im festlich dekorierten Saale des Dreifährerbund die **Generalversammlung des Bau- und Erdarbeiter-Verbandes** von Verbandsvorsitzenden Kreis-Hamburg eröffnet. Nach den üblichen Begrüßungsakten und einem vom Neuen Neustädter Arbeiter-Gesang-Verein vorgegetragenem Chorlied wurde in die Erledigung der Vorarbeiten eingetreten. Die Leitung der Generalversammlung und eine Mandatsprüfungskommission wurden gewählt, die Tagesordnungspunkte festgesetzt und auch eine vorgelegene Geschäftsordnung fand mit unwesentlichen Abänderungen Annahme. Nachdem noch die Mandatsprüfungskommission die Anwesenheit von 66 mit gültigen Mandaten versehenen Delegierten bekannt gegeben, trat Schluß der Eröffnungsitzung ein und der gemüthliche Teil des Abends begann, der die Delegierten noch lange beisammen verweilen ließ. — Heute Montag morgen begann die Beratung der ersten Tagesordnungspunkte. Wir werden über die Verhandlungen fortlaufend berichten. (Siehe Letzte Nachrichten.)

— Der **Antikliche Anzeiger** giebt in seiner Sonntagsnummer den „Thatsachen und des Löblichen Arbeiter-Gesetzes“ bekannt — ein Abklatsch des **Dresdener Journal** entnommenen Artikels. Nachdem wir das Gebahren der Magdeburgischen Zeitung und des Centralanzeigers an der Spitze heutiger Nummer kritisiert haben, erkräftigt sich ein Eingehen auf die Handlung des Antiklichen Anzeigers. Wir haben der Redaktion und dem Verlage des Antiklichen Anzeigers die Nummer der Volksstimme zugesandt, die das Feindverhältniß des Dresdener Journals in das rechte Licht rückt. Wir werden darüber berichten, ob der Antikliche Anzeiger so viel journalistische Ehrenhaftigkeit besitzt der Wahrheit die Ehre zu geben.

— Wie tief auch die Landbevölkerung durch das **Dresdener Urteil** aufgewühlt ist, beweist der ungemein starke Besuch der Volksversammlungen. Es ist aber nicht nur die arbeitende Bevölkerung, die an diesen gewaltigen Kundgebungen teilnimmt und den Opfern neu-deutscher Justiz ihre Sympathie bekundet — aus allen Schichten der Bevölkerung, Frauen und Männer, Menschen, die menschlich fühlen, setzen die Versammlungsbesucher sich zusammen. So war es am Sonntag in Schönebeck, so am Sonntag in Alen. Die erstere Versammlung war von ca. 1000, die zweite Versammlung von ca. 4 1/2 Hundert Personen besucht. In beiden Versammlungen referierte Albert Schmidt über Justiz und Klassenkampf, beide Versammlungen verliefen glatt, imponiert; in beiden Versammlungen erfolgten zahlreiche Anmeldungen zu den Delegirungen, wurden Abonnenten auf die Arbeiterzeitungen

gewonnen und die Hauptsache — für die Familien der Verurteilten eine Opferwilligkeit, wie wir solche selten zu beobachten Gelegenheit hatten. Wir behaupten: Das **Dresdener Urteil** schwächt die Massen zusammen, festigt die Gesinnung der Proletarier und ist von unberechenbarem Einfluß auf die moderne Arbeiterbewegung. Wenn unsere Gegner die Zeichen der Zeit zu deuten verständen, würden sie sagen: Es ist genug der Pein, genug der Verfolgungen, haltet ein, seht zu! —

— Die nächste **Stadtverordneten-Sitzung** findet am Donnerstag, den 23. Februar 1890 statt. Die Tagesordnung für dieselbe wird in der Mittwochsummer bekannt gegeben.

— Nach zweitägiger Verhandlung wurden die **Chelente Recht** aus Burg vom hiesigen **Schwurgericht** verurteilt. Der Ehemann Recht erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang 4 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die Ehefrau wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten ihr kleines Tochterchen häufig mißhandelt, der Ehemann hatte die Kleine derart maltrattiert, daß sie an den Folgen starb. Des Mangel halber können wir in heutiger Nummer nicht eingehender diese Verhandlung berichten.

— Das hiesige **Schwurgericht** verhandelt heute Montag wegen Totschlags und Körperverletzung gegen 1. den Schlächter Gustav Renner, 2. den Arbeiter Wilhelm Hartwig, 3. den Arbeiter Karl Kaufbach, 4. den Schlächter Ferdinand Neumann aus Cörsblich. — Am Dienstag stehen 12 verhehlichte Arbeiter Auguste Sadmann, die verhehlichte Arbeiter Johanne Meves und der Maler Gustav Hadfurth vor den Geschworenen, um sich wegen wissentlichen Meineides und Anstiftung dazu zu verantworten.

— Die **Unterbeamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung** erhalten nunmehr bestimmt einen Sommerrod zu ihrer bisherigen Dienstkleidung; auch soll den Postkellern das Tragen von weißen Beinkleidern aus Waschzeug im Sommer gestattet werden.

— Die nächste Hauptversammlung des **Lehrerverbandes der Provinz Sachsen** wird im Herbst d. Js. in Zeit abgehalten werden. Es sollen folgende zwei Punkte verhandelt werden: 1. die Schulgesetzfrage, 2. die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Volkes.

— Die **Heberfahrt** von der Nordischen Badeanstalt in Budau nach dem Rothenhorn ist wieder eröffnet.

— Von dem Vater des Knaben, der von einem Schiffer einen **Schuh in den linken Oberschenkel** erhielt, geht aus die Mitteilung an, daß der Sachverhalt in der Berichtigung falsch dargestellt worden ist; die Regel steht jetzt noch an der Stelle, wo sie ins Fleisch eingebunden ist. Nachdem wir nun beide Teile gehört haben, müssen wir erst den Verlauf der Untersuchung abwarten.

Nachrichten aus der Provinz.

Ulrich. (Erstliche Kinder.) Am Donnerstag morgen entstand in Abwesenheit der Eltern in der Wohnung des Arbeiters Lehner hierseits, wahrscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern der zurückgelassenen beiden Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren Feuer, durch welches ein Beid zerbröckelt wurde. Als die Nachbarn zur Hilfe herbeieilten, fanden sie die beiden zurückgelassenen Kinder erstickt vor. Sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Musefisch. (Erstliche.) Bei einem Langvergnügen geriet ein italienischer Arbeiter mit einem hiesigen Arbeiter in Streit und versetzte diesem einen Dolchstoß, an welchem der Verletzte gestorben ist.

Worbis. (Um einem Pflaumenten erstickt.) Einen 70jährigen Mann Namens Wilhelm Heberkeit geriet beim Essen von geschmorten Pflaumen in dem Augenblick, als er mit anderen Tischgästen über einen Witz lachte, ein Kern in die Luftröhre; der Kern mußte erstickt, ehe noch ärztliche Hilfe möglich war.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Postdiebstahl.) In der Nacht vom 11. zum 12. Februar sind zwei Briefbunde mit 54 Einschreibebriefen gestohlen worden. Der Betrag ist ein ziemlich bedeutender. Der Thäter ist noch nicht erlapp.

Berlin. (Vom Verstand der Seger.) Am Sonntagabend fanden 45 Seher des Berliner Lokalanzeigers vor dem Berliner Gewerbergericht 19 von den Sehern sind bereits befreit worden. Die übrigen klagten, weil sie ohne Kündigung entlassen seien. Der Vertreter der besagten Firma behauptete, sie hätten die Arbeit selbst verlassen. Die Kläger mußten kostenpflichtig abgewiesen werden, da ihnen der Nachweis, daß sie entlassen worden seien, nicht gelungen sei.

Düsseldorf. (Ward aus Eifersucht.) Die Choristin Awa Richter vom Stadttheater in Düsseldorf wurde am Freitag morgen in einem Restaurant am Markt, wo sie mit einem Herrn saß, von dem eintretenden Choristen Cornelius Weiser, ihrem früheren Geliebten, durch einen Messerstich ins Herz ohne jeden Wortwechsel getödtet. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Freiburg in Sachsen. (Bestraute Bäckermeister.) Nach einer polizeilichen Revision wurden von den 80 hiesigen Bäckern 26 wegen Uebertretung der Bäckerverordnung in Strafen von 3—60 Mark genommen.

Hausburg. (Verurteilung.) Vom hiesigen Schwurgericht wurde am Sonntagabend der Schnebergfelle Julius Feidler wegen Totschlags und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte hatte am 16. Oktober v. J. in bestialischer Weise seinen Bekleidungs- und Maurer Lauterbach aus Zwidau i. E. bei Welterlangeshorn getödtet.

Erter. (Selbstmord.) Sonntagabend erdchoß sich ein Lieutenant des hiesigen 69. Infanterie-Regiments. Das Motiv der That ist unbekannt.

Kleine Chronik.

Die Promotion der ersten Doktorandin der Berliner Universität, des Fräulein Else Neumann erfolgte Sonntagabend nachmittag Das Eis schmilzt.

Ein **schreckliches Eisenbahnunglück** wird aus Belgien gemeldet. Mit dem Zuge, welcher morgens 5 Uhr 22 Min. von Tournai abgeht und 8 Uhr 14 Min. in Jorret bei Brüssel eintrifft, fuhr auf dem dortigen Bahnhofs der 6 Uhr 47 Min. von Mons abgelassene und in voller Fahrgewindigkeit einlaufende Expresszug zusammen. Letzterer hatte infolge starken Nebels die Haltsignale nicht bemerkt. Der Zusammenstoß war furchtbar; die Lokomotive des Expresszuges schoß sich auf die letzten Wagen des Zuges von Tournai, welcher stark beschädigt wurde. Mehrere Wagen wurden vollständig zerkleinert. Die Zahl der Toten wird auf mindestens dreißig, die der Schwerverletzten auf etwa fünfzig geschätzt.

Brüssel. Bisher sind 21 Tote als Opfer des Eisenbahnunglücks in Jorret in die Liste aus dem Trümmern hervorgehoben worden; doch schätzt man die Zahl sämtlicher Ungetommenen, wie gemeldet wird, auf etwa 30. Die Zahl der Verwundeten beträgt über 100.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Dienstag, 21. Februar:
Naturheilverein Budau: 8 1/2 Uhr: Übungsstunde im Vereinslokal.
Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 7 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.
Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Vollendung“, Große Diebendorferstraße 201.
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Semann.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Arbeiter-Turnverein Obenstedt. Dienstags und Freitags Übungs-
 stunde bei A. Schüle.
 Arbeiter-Turnverein "Vorwärts", Fernerleben. Jeden Dienstag und
 Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Dausch.
 Freie Turner Bismarckstr. Jeden Dienstag und Freitag, abends
 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Poppe.
 Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10
 Uhr Turnstunde im "Hofjäger".
 Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr
 Übung im "Hofjäger".

lungen statt, die auf Grund der von den Arbeitern auf-
 geführten Lohnlisten geführt werden sollen. —
 T r o t z d. Die Bergströme dauern fort. Sonnabend vormittag
 fand wieder ein größerer Erdbeben statt. —

V. Verbandstag der Bau-, Geb.- und gewerblichen Hilfs-
 arbeiter.
 -r. Magdeburg, 22. Februar 1899.

Im Saale des "Dreikaiserbund" begannen heute die Verhand-
 lungen, welche voraussichtlich bis Freitag dauern werden. Erschienen
 sind 66 Delegierte aus 44 Wahlabteilungen, 2 Vorstands- und 1 Ver-
 bandsauschussmitglied und als Vertreter der Generalkommission der
 Gewerkschaften Deutschlands Sabbath-Hamburg. Die Verhandlungen
 leitet Krens-Hamburg.

Der Geschäftsbericht, welcher zuerst zur Tagesordnung steht, kon-
 statiert eine Hebung der Lage der in der Bauindustrie beschäftigten
 Arbeiter. Ihre wirtschaftliche Verbesserung hätten sich die Bauarbeiter
 aber erst durch Lohnkämpfe erringen müssen. Die Organisation habe
 sich gütlich entwickelt; im Jahre 1895/96 hatte sie 61 Zahlstellen mit
 4000 Mitgliedern, am Schlusse des 3. Quartals 1898 aber über
 125 Zahlstellen mit gut 10 000 Mitgliedern. Von diesen Mitgliedern
 haben im Jahre 1898 8564 ihre Beiträge voll entrichtet. Die Streiks
 hätten sich in den letzten Jahren stark vermehrt. Die Ausgabe
 für Streiks resp. Maßregelung im Jahre 1897 betrug 10 829,14 Mark,
 im Jahre 1898 aber 51 150,44 Mark. Diese Summe entfielen ins-
 gesamt 24 Zahlstellen. Die Streiks vertiefen fast alle zu Gunsten der

Arbeiter. Infolge der Streiks sind in den Jahren 1897 und 1898
 42 Arbeiter mit zusammen 4 Jahren, 1 Monat, 3 Wochen und
 2 Tagen Gefängnis, 13 Wochen Haft und 153 Mark Geldstrafe bestraft
 worden. Für Viechtich wurden 472 Mark verausgabt. — Die
 Bilanz vom 31. Dezember 1897 ergab eine Einnahme von 37 501,9
 Mark, eine Ausgabe von 23 232,76 Mark, einen Bestand von 14 269,2
 Mark. Die Bilanz am 31. Dezember 1898 war folgende: Einnahme
 100 442,14 Mark, Ausgabe 77 472,22 Mark, Bestand 22 969,92 Mark.
 Das Verbandsorgan hatte Ende 1897 eine Auflage von 13 000, Ende
 1898 rund 14 000.

In der Debatte über den Geschäftsbericht werden eine Reihe von
 Beschwerden gegen Vorstand und Ausschuss vorgebracht, so von Dele-
 gierten aus Dresden, Pirna, Zwenkau. Beschlossen wird, alle Be-
 schwerden einer Kommission von 5 Mitgliedern zu überweisen. In
 der Kommission sind Magdeburg, Schwerin, Kiel, Dresden, Wittenberg
 vertreten. —

Für die Familien der zu mehreren Jahren
 Zuchthaus und Gefängnis verurteilten Lebenden
 Bauarbeiter gingen bei dem Kassierer Gerich ein-
 insgesamt 14 727,86 Mark. Beim Lokalkomitee
 in Dresden gingen ein insgesamt 10 106,29 Mark.
 Ueber die in Magdeburg eingegangenen Beträge wird morgen
 quittiert. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00.
 Speldeböhen (weiße) 17,00—38,00. Linen 24,00—49,00. Kartoffeln
 4,50—5,00. Weizen 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu
 5,50—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel
 0,92—1,02, von der Seele 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30.
 Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,00—1,20. Hammelfleisch 1,10
 bis 1,80. Speck (geräuchert) 1,80. Spülter 2,00—2,40. Alles
 für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3 20—3,80. —

Letzte Nachrichten.

Krefeld. Die Besprechung ist vorläufig resultatlos
 verlaufen; Ende nächster Woche finden erneute Verhand-

J. Brilles & Steingutwaren. Billigste und größte Bezugsquelle am Platz für Magdbg. = Neustadt, Breiteweg 118.

Bekanntmachung.

Das zur
Schneidermstr. Carl Koffmeister'schen Konkursmasse
 Königshof, Ecke Schwibbogen
 gehörige Lager, bestehend aus zum großen Teil selbstverfertigten hochleganten
 Herren- und Knaben-Anzügen, Frühjahrspaletots, Hosen, einzelnen
 Jacketts, sowie einfachen und hochfeinen Tuchen und Buckskins,
 ferner Futterstoffen und Konfirmanden-Anzügen
 soll von heute ab im einzelnen zu billigen Tagespreisen verkauft werden.
Verkaufszeit 8-12 und 2-8 Uhr.
 Der Verkauf dauert nur ganz kurze Zeit und umfasst nur die zur Masse gehörigen Waren.

Central-Verein der Deutschen Former.
 Sonnabend, den 25. Februar, von 8 Uhr ab:
Winter-Vergnügen
 in Meißs Etablissement.
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
 Das Komitee.

ff. geräuchert. Speck à Pfd. 58 Pf., à Ctr. 54 Mk.
 ff. geräuch. Rotwurst à Pfd. 40 Pf., à Ctr. 36 Mk.
 ff. Wurstfett à Pfd. 30 Pf., à Ctr. 27 Mk.
 empfiehlt
Reinhold Protze.

Burg. Burg.
 Dem geehrten Publikum diene zur
 gefälligen Kenntnissnahme, daß ich
 meine Apotheke eröffnet habe.
H. Kessler
 Besitzer der Hirsch-Apotheke.

Burg. Burg.
Oeffentl. Bauhandwerker-Versammlung
 am Dienstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr
 im „Hofjäger“.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Aufgaben der modernen Gewerkschafts-Organisationen.
 Referent: Kollege Waigt, Magdeburg.
 2. Wahl eines Delegierten zum Bauhandwerker-Kongress.
 3. Verschiedenes.

Margarine
 feinste Marke
 1. Sorte Pfd. 70 Pf., 2. Sorte 60 Pf., 3. Sorte 50 Pf.
 Bei Entnahme von 10 Pfd. billiger.
Flomen
 die Woche zweimal frisch
 Pfund 60 Pfennig
Ewald Reinoga, Breiteweg 181
 Eingang Himmelreichstraße.

Dam- & Schwib-Apparat
 wirkt, weil zu Hause
 zu benutzen, vorzüg-
 lich bei Erkältungs-
 krankheiten, wie
 Katarrhen, Rheuma-
 tismus, Influenza etc.
 Denselben, sowie
 Hals-, Kopf-
 und Sitz-Bännen
 auch zum Verleihen
 äußerst billig.
Otto Janoschek
 vorm. C. Marquardt 208
 Große Funterstraße 6a
 Budauer Bierhalle gegenüber.

Korsetts
 vorzüglicher Stah-
 haltbarer Stoff
Bazar-Magdeburg
 Jacobs- und Peterstraße-Ecke.
 Filialen: 362
 Budau, Thienstraße 1,
 Wilhelmstadt, Annastraße 2.

**Küchenzettel der Magdeburger
 Volkstüchen**
 Hauptwache 5 und Schulstr. 61.
 Dienstag: Erbsensuppe mit Rippensped.
 Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
 Donnerstag: Weiße Bohnensuppe m. Hammel-
 fleisch.
 Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce
 und gebratener Leber.
 Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Kanarienhähne u.
 Weibchen
 gute sowie gemästete Sänger
 taufst
J. Tischler, Annastr. 25.
 Das größte Hausbrot
 liefert die Bäckerei von
 Stoppa Klocke, Kl. Klosterstr. 17.

Prozess-Sachen etc.
 Lebagott, Referendar a. D.
 Prälatenstraße 1, 2. Haus vom Br. Weg.
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlerstr. 26.

Möbel
 dauerhaft und preiswert
 kauft man bei
W. Haake
 Kurfürstenstrasse 33.

Gesucht werden:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
 Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
 Klosterstraße 15/16): Tischler, Stell-
 macher, Klempner, Feilenhauer, Schmiede
 und Schlosser auf Bau und Gitter.
 Cigarrenmacherin, die für sich arbeitet,
 für Privatindustrie gesucht. Offert. unter
 S. a. d. Exped. d. Bl.
 115

Walhalla-Theater.
 Jeden Abend:
**Große Künstler-
 Spezialitäten-Vorstellung.**

Empfehle
ff. Speck Pfd. 58 Pf.
 bei 5 Pfd. 56 Pf.
Rotwurst Pfd. nur
 40 Pf.
Max Görnemann
 Schreyerstr. 35. Kaiserstraße 91. Cauerstraße 9.

„Der Spottvogel“.
 Probenummern dieser auf durchaus freisitt-
 lichen Boden stehenden Wochenchrift werden
 kostenlos versandt von Redakteur Carl
 Schneider, Schöneberg-Berlin, Preis
 Neuterstraße 8.
Brot! Brot! Brot!
 Großes wohlgeschmeckendes Brot
 empfiehlt die
Bäckerei von Gust. Hermann
 Ebbg., Braunschweigerstr. 1a.
 Zwei junge Leute erhalten Kost
 und Logis. Blumenstraße 12.
 Anst. Logis n. v. 2,50. Gr. Steinmetzstr. 12.

Zwicker und Auspuher
 sucht
A. Rosenburg, Unterstraße 1.
Es suchen Stellung:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
 Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
 Klosterstraße 15/16): Former, Maschinen-
 schlosser, Gelbleger, Schuhmacher, Binder,
 Drechsler, Buchbinder und Arbeiter für
 jede Arbeit.

Cirkus Jansly
 Dienstag, den 21. Februar
 abends 8 Uhr:
Große Vorstellung
 mit nur den besten Nummern aus dem
 großen Repertoire.
 Vorverkauf (Preisermäßigung) von 10
 bis 6 Uhr bei Lindau u. Winterfeld und
 C. Jacobs, an der Cirkus-Kasse von
 11 bis 1 Uhr.
 273
 Mittwoch, den 22. Februar
 nachmittags 4 Uhr:
**Schüler-, Kinder- und
 Familien-Vorstellung**
 zu
 bedeutend ermäßigten Preisen.
 Näheres durch Tageszettel.

**Küchenzettel des Lehrereinen- und
 Damenheims,**
 Breiteweg 82, 1. Etz.
 Dienstag: Nudelsuppe, Bouillonnreis mit
 Pudding.
 Mittwoch: Brühsuppe mit Kartoffelknödelchen,
 saure Limonade mit Rosmarin.
 Donnerstag: Brühsuppe mit Graupen,
 Hammelbraten, Schmortofel und Salz-
 kartoffeln.
 Freitag: Brühsuppe mit Reis und Rind-
 fleisch, warmer Pudding mit Fruchtsoße.